

Erzgebirgische Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung



Nr. 40. — Sonntag, den 30. September 1928.

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

Wer sei Hamit liebt, liebt a sei Volk!

Wenn unser Anton Günther in die Saiten greift, klingt so sein Lied von der Liebe zu Volk und Heimat. Der Gesamtvorstand des Erzgebirgsvereins hat deshalb in seiner Festschrift des „Glückauf“ zum 50. Jubiläum seines Bestehens dieser Heimatklänge gedacht, die auch wir an die Spitze unserer heutigen Betrachtung über den Jubelvereins stellen. Indem Geleitwort heißt es u. a.: „Die Männer der deutschen Wissenschaft, die sich die Erhaltung und Erforschung unseres Volksliedes zur Aufgabe gestellt haben, klagen fast übereinstimmend: Hütet die alten Schätze, denn die Zeit des Volksliedes ist vorüber. Und wir Erzgebirger sind in der glücklichen Lage zu sagen: Nein! Bei uns blüht ein neues, gesundes, kräf-



tiges Volkslied in der heimatischen Mundart auf und lebt und wirkt, ja setzt längst seinen Fuß über die engen Grenzen Sachsens hinaus! Und nun frage dich einmal, lieber Erzgebirgsfreund, in wie weit hat bei dieser Saat und Ernte der Erzg. Verein seine Aufgabe erfüllt? Dann werden dir unseres Tolerhans-Tons und seiner Sangesgenossen Worte und Weisen durch das Gemüte ziehen, und du wirst innerlich etwas vom silbernen Bergsagen vergangener Jahrhunderte verspüren. Und wie solche Ernte sich auswirkt weit über das kleine Saatsfeld hinaus, das hat Anton Günther in das Leitwort gemünzt:

„Wer sei Hamit liebt,
Liebt a sei Volk!“

50 Jahre Erzgebirgsverein — 1878 bis 1928.

Wenige waren es, die in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts das sächsische Erzgebirge kannten. Die Großstadt zog Sonntags höchstens in die Ausläufer des Gebirges und im übrigen waren es meist Geschäftsreisende, die das Gebirge als Ziel ihrer Touren nahmen. Wanderer, oder gar jugendliche Scharen waren eine Seltenheit. Erst nach 1870—71 tauchten die ersten Bestrebungen in Deutschland auf, heimatische Gebiete zu bereisen. Schlagbäume und Zollgrenzen waren gefallen u. die deutsche Heimat bekam Geltung bei uns selbst. Namentlich bewirkten dies u. a. die Vereine, die ringsum nach dem Vorbild der Alpenvereine ins Leben traten. Zuerst wurde so die sächs. Schweiz erschlossen, und zwar 1877 durch den Gebirgsverein daselbst. Diesem Vorbild folgte im Jahre darauf das Erzgebirge durch den Verein, dessen Jubiläum wir nun jetzt

in den Tagen vom 28. September bis zum 1. Oktober mitbegehen. In Schneeberg, wo noch heute der Sitz des Hauptvereins ist, wird die denkwürdige Feier für diesen Verein begangen werden, dessen große Verdienste um die Förderung

des Verkehrs in unserer Gebirgsheimat überall begeistert anerkannt werden und dem man jetzt an seinem Jubeltag von ganzem Herzen dankt für all das, was er den Gebirglern im Laufe eines halben Jahrhunderts gewesen ist. Im Gasthof zur Eiche in Aue wurde der Gedanke einiger wackerer Erzgebirgler, einen solchen Verein zu begründen, in die Tat umgesetzt. Eine daselbst angebrachte Tafel meldet es der Nachwelt für immer:

„Heimatsfreunde
gründeten in
diesem Haus
am 5. Mai 1878 den Erzgebirgsverein.“ — Die erste Anregung hierfür fand bei einer Schlittenpartie statt, unternommen



Das Bielhaus bei Eibenstock.
eines der vielen, schönen Berghäuser des Erzgebirgsvereins.

von den Seminaroberlehrern Dr. Köhler und Möckel in Begleitung des Oberförsters Arnold und Baumeisters Görling aus Schneeberg. In Drechslers Gasthof zu Wildenthal besprach man zuerst den Plan der Vereinsgründung und Dr. Köhler war es, der dann sofort, unterstützt von den Heimatzeitungen des Gebirges, die Initiative ergriff. Sein Plan, einen großen Verein in's Leben zu rufen, der allerorten Zweigvereine bilden sollte, erhielt eine Erfüllung, so schön und herrlich, wie Köhler es selbst wohl nicht ahnte. In Aue traten bei der Gründungsversammlung sofort 63 Männer dem Vereine bei; von ihnen ist nur noch Seminaroberlehrer Richard Lorenz am Leben. — Der Satzungsentwurf legte folgende Zwecke des Vereines fest: „Dem Erzgebirge in wissenschaftlicher, hygienischer und touristischer Hinsicht möglichst viel Freunde zu erwerben, und zwar durch Vorträge, Artikel, Gründung eines Vereinsblattes, Ausflüge, Einwirkung auf Bevölkerung, Gemeindevorstände, Wirte und Forstbeamte, ferner durch Herstellung guter Wege und Wegweiser, durch Markierungen, Aufschluß schöner Aussichtspunkte, Regelung des Sommerfrischenwesens, Einführung von Industriezweigen usw. usw. Auch für die Besserung der Eisenbahnverbindungen sorgte man in reger Weise, wobei man allerdings zunächst 1879 bei Forderung von vermehrten Zügen in das Gebirge nicht einmal eine Antwort von der Eisenbahnverwaltung erhielt. Die Saat Dr. Köhlers und seiner Helfer ging aber, wie schon erwähnt, prachtvoll auf. Die nächsten Jahre schon brachte die Gründung vieler Zweigvereine, deren es im 5. Vereinsjahr bereits 31 gab. Das Jubiläumsjahr 1903 zählte 60 Zweigvereine mit fast 8000 Mitgliedern, 1918 hatte sich die Zahl auf 122 mit 13 200 Mitgliedern mehr als verdoppelt, im Jubiläumsjahr 1928 notiert man 155 Vereine mit fast 28 000 Zugehörigen. Der erste Vorstand war aus folgenden Herren zusammen-

gesetzt: 1. Vorsitzender: Dr. Köhler, Stellvert.: Hüttenmeister Müller = Schlemma, Schriftführer: Dr. Neefze, Stellvertreter: Bürgermeister Krause = Böhmig, Kassierer: Kaufmann Härtel = Schneeberg. Zurzeit besteht der Gesamtvorstand aus folgenden Herren: Ehrenbeisitzer Seminaroberlehrer i. R. Richard Lorenz = Schneeberg, Vorsitzender: Pfarrer Löschner = Zwönitz, Stellvertreter: Bürgermeister i. R. Rosenfeld = Chemnitz, Kassierer: Ratsoberförster Heßmann = Schneeberg, Stellvertreter: Druckereibesitzer Hartmann = Schwarzenberg, Schriftführer: Rechtsanwalt Kreßner = Schneeberg, Stellvertreter: Kaufmann Unger = Schneeberg. Diese Männer haben es u. a. auch verstanden, unsere Berge mit immer neuen Berghäusern zu krönen, wie das unsere heutigen Bilder zeigen. Dr. Köhler war von 1878 bis 1899 1. Vorsitzender des Vereines; ihm folgten Seminaroberlehrer Möckel bis 1910 und Oberjustizrat Dr. Gilbert, der 1925 durch Tod auschied. Seitdem verwaltet Pfarrer Löschner das verantwortungsvolle und arbeitsreiche Amt des ersten Vorsitzenden. Aus allen Kreisen des Erzgebirges bringt man diesem verdienstvollen jetzigen Leiter Liebe und Verehrung entgegen. — Im Laufe der Jahre beschaffte sich der Verein auch eine wertvolle Bücherei, die zahlreiche unschätzbare

Chroniken usw. über die Geschichte des Erzgebirges enthält. Ebenso wurde die Wegebezeichnung des Vereines von außerordentlicher Wichtigkeit für den Verkehr im Gebirge und Hand in Hand damit die Herausgabe von Wanderkarten und Führern. Der Presse- und Verkehrsausschuß arbeitete vorbildlich für die Erschließung des Gebirges, die Vermittlung von Sommerwohnungen zc. Ein eigenes Sommerfrischenverzeichnis in hoher Auflage wird alljährlich herausgegeben. Von besonderer Bedeutung war die Arbeit des Vereines im Dienste der Jugendpflege; das Schüler- und Jugendherbergswesen blühte auf. Zahlreiche Herbergen nehmen jährlich Tausende von jungen Wanderern auf, die stets begeistert sind von den Schönheiten des Erzgebirges. Auch der Wintersport hat dem E.-V. viel zu verdanken. Es war Herr Oberlehrer Möckel, der auf einem der ersten Hörnerschlitten im Winter 1903/04 vom Gipfel des Fichtelberges in 5 Minuten zum Markte nach Oberwiesenthal sauste. Ganz besonders aber wußte der Verein sich durch Errichtung herrlicher Unterkunftshäuser auf den Bergen um den Verkehr in der Heimat hochverdient zu machen: Das Fichtelberghaus, diejenigen auf dem Auersberg, Schwarzenberg, Böhlberg und Scheibenberg, der Turm auf dem Spiegelwald, der Köhlerturm auf dem Glesberg, der Ruhbergturn bei Schönheide, das Reilberghaus, der Morgenleitheturm, diejenigen auf dem Bärenstein, dem Totenstein, dem Borrberg auf der Dreibrüderhöhe bei Marienberg, der Geisingbergturn, der Aussichtsturm bei Mulda, die Alexanderhöhe bei Planitz, das Waldhaus zu Harthau, das Berggasthaus auf dem Pfaffenberg bei Hohenstein-Ernstthal, das Bielhaus bei Eibenstock, das Hirt-

steinhaus, das Beutenberghaus usw. usw. Alle diese Bauten erinnern in den Jubiläumstagen des E.-V. aufs neue daran, welcher Segen der Verein für unsere Gebirgsheimat geworden ist. Unermüdlich wird im Hauptverein wie in seinen Zweiggründungen (zu denen auch der Verein in Buchholz sich mit Stolz zählen darf) jahraus, jahrein gearbeitet. Was die Einzelvereine in der Pflege der Volksbräuche, wie sie im Weihnachtsfeste gipfeln, durch Lied und Spiel und Krippenbau geleistet haben, läßt sich in Kürze nicht darstellen. Auch hier ist Bleibendes geschaffen worden. Aus dem Gedanken des Dienstes am Volkstum heraus erstanden ferner die beiden großen Schaustätten: das Erzgebirgsmuseum zu Annaberg und die Erzgebirgsschau auf der Augustsburg. Das gewaltige Ausmaß dieser vielgestaltigen Arbeiten hätte selbst in den fünf Jahrzehnten nicht geschafft werden können, hätten nicht engerer Vorstand und Gesamtvorstand, Hauptverein und Zweigvereine in treuester Hingabe Hand in Hand gearbeitet. Was ein Dr. Köhler und Möckel begannen, das hat Dr. Gilbert fortgeführt, und der gegenwärtige Vorstand, der sich in vorbildlicher Zusammenarbeit um Pfarrer Löschner schart, hält dies heilige Erbe hoch. — Und so könnte man noch vieles anführen zu Ehre und Ruhm des Jubiläumsvereines. Als alteingesessene Heimatzeitung des Erzgebirges entbietet die „D. Z.“ dem E.-V., seinen Führern und damit allen treuen Helfern im Erzgebirge zum Jubelfest ein aus tiefem Herzen kommendes „Glückauf“!



Das Unterkunftshaus auf dem Schwarzenberg.



Das Fichtelberg-Unterkunftshaus.

Nooch'n Feierohnd



De defekte Gasleitung.

Von Laura Herberger, Buchholz.

(Nachdruck verboten.)

„Nu bist du's däh wirklich, Emile? Obr dos freit mich! Mir hohm enann'r doch wihl e fünf Gahr nett geseh!“ saht de Bachmann Minna zr Löser Emile, die ahm aus'n Vogtland ze Besuch kumme war.

Grüße Freid' gob's rüb'r wie nüb'r. Se kannt'n sich schüh seit ihrer Schulzeit.

Nooch'n Kaffeetrink'n maanet de Minna zu ihrn Besuch hie-gewendt: „Weste Emile, wos mr ihe mach'n? Mr ginne in Gart'n un namme de Gehannisbeer' oh, weil's de hechste Zeit ward, daß se vun Schtreich'rn wag kumme. Do könnt' iech de Beer' heit ohmd ah noch eifoch'n.“

De Emile war eivorstand'n, un bei dar Gelanghaat hohm se sich ihre ganz'n Orlabnisse drzehlt. Se hatt'n e hübsch wing Lit'r gearnt. Un wie 's Licht ahgezünd't wur, schtand'n de Geles'r (Gläser) schüh gefüllt off'n Apparat, dar off'n Gaskoch'r geschstellt wur, daß de Eifocherei rasch geschwind gieh sollt.

De Minna richtet 's Ohmdass'n vir un de Emile hoht dr-weile in dr „Ob'rarzgebirgisch'n“ gela'n. „Obr,“ saht se nooch änn'r Weile zr Minna un ihrn Mah, „wißt'r, Euer Gas kännt ha l l 'r brenne!“

„Na, wänn iech nár war mit'n Beereifoch'n fartig sei, noch't ward's schüh hall'r warn,“ gob 'r de Minna zr Antwort. Un se hat rasht! 's war gerod drnooch, als wänn de Sunn' schien! „Ja, nu loß iech mirsch gefall'n,“ saht de Emile. Obr ihr Freid' sollt vun kurz'r Dauer sei. 's warn kaum zah Minut'n vrgange, do wurch Licht wieh'r dunkl'r: „Nu, du olb'ns Gas, wos fällt dir däh ei!“ saht dr Bachmann Rudolf, dar e paar Nachning schreim wullt, 's ward zwar an dr Leitung ihe gebaut, dos warn se obr doch nett in dr Nacht mach'n? Guft nár geleich emohl in de „Ob'rarzgebirgische Zeitung“, do schtieht's doch jed's mahl zr rasht'n Zeit drinne, wänn wos gebaut ward odr wänn wos ohgeschstellt muß warn,“ saht dr Rudolf noch.

Obr in dr Zeitung schtand nisch't vun Gas. 's Licht wur immer dunkl'r un dr Schtrump war vun uhm rei ganz braun wurn. De Minna hulet e groß Schterinlicht un zündet's ah, wullt obr geleich emohl in e Nachbrschub' gieh, ebbs do ah esu trüb brennet.

Do kam gerode ihr Schtuhmnachb'r mit sein'r Fraa aus ihrn Gart'n, un do freget de Minna geleich, ob sie ah sett's trieb's Gas heit ohmd hätt'n.

„Annr Gas brennt tabellos,“ saht'n de Nachbrschleit. De Minna kunnt siech dos nett drklärn; dänn 's war doch dieselbe Leitung. De Nachbrschleit maanetn, se wellt'n sich emohl die Sach' betrachtn, un nu war drweile dos Flamm'l in Schtrump imm'r klänn'r wurn.

„Do is sich'r Wass'r in Euern Rohr,“ maanet dr Nachbr; un wie ne die ann'rn vrwunnrt abblideln, fuhr 'r fort: „Hatt Ihr dos noch nett geseh? Do warn oft ganze Lit'r aus dr Leit'ng raus geplumpt!“

Fünf Mann blickeln uhorwandt nauf zu dann geschpensting Flamm'l in Gasschtrump, un jed's gob sei Absicht un sei Br-wunnring in trolligr un arnstr Fed' kund: „Nu satt nár, wie dos Licht'l in dann Schtrump rim huppt nu flack'rt! Esu muß 's sei, wänn's Lahmslicht auslösch't!“ „Ihe ward's wieder e biss'l

hall'r; dos Flamm'l sieht gerode esu aus, wie's lehte Viert'l känn Mund'n; ihe ward's blau, paßt auf, dos lösch't ah noch ganz aus!“ — „Nu, do müß'n mirsch morg früh obr esufort mald'n!“ — Un wirklich, ihe warsch ausgelösch't!

Do schtand de Löser Emile auf, nahm's Licht vun Tiesch wag un saht: „Amende hoh't's wos mit Euern Haupthah.“ Se lechtet in dr Höh' un brooch in e sett's laut's Gelachtr aus, daß se die ann'rn ganz vrbliß't ohguckeln. „Nu, Euer Licht sah nett brenne; Ihr hatt' doch e Automat'nuhr, do müßt 'r arsch't wieder Gasneugrosch' neimar'n!“ saht de Emile.

Obr ihe wur arsch't gelacht! „Na, do sißte doch nár, wie groß mei Freid ihr dänn Besuch war; esu groß, daß iech dribr vrgass'n hoh, wos mir fir e Gasuhr hohm!“ ruffet de Minna zr Emile nüb'r. — „Na,“ saht dr Rudolf, „sogt's nár niemand, dänn do wir mr orndlich ausgelacht!“

s' Ficht'l als Lehrmaster.

(Nachdruck verboten.)

E' Ficht'l stieht an Bargeschald',
recht siech in Sunneschei';¹⁾
de Zweigle lächten frisch un grie . . .
Wie w u h l muß dann doch sei!

Sei Gippela²⁾ guckt kerzengerod
zwischen vier Ästlern raus.
Von en'n zun andern spannt vergnügt
e Spinn'l Feeden aus.

Un niederzu siht in Bezweig
e Nastl vu en Fink.
Mer denkt: Es müßt' ne Reitschul sei,
do lüß's miet ümerink.

Doch 's Ficht'l zuckt un rührt siech net,
atmet nár Waldesduft,
un tut siech boden immerzu
in frischer Bargesluft.

Sanft hot's mit sen grinn Kittela
drei Mannle³⁾ überdacht.
Staapilzle sei's; die warten dort
off de Gewitternacht.

Mit Moos un Haad hot jedes siech
sei Plak'l schie umbaut
un siech — wie uhm dr Fink in Nast,
dann Ficht'l ahvertraut.

Dos Ficht'l tut sei Mutterpflicht
treilich bei Tog un Nacht;
e jedes is in dann Quartier
garfei untergebracht.

— — — — —
Mah i e ch wollt' bei'n Gewitterguß
fig an dos Fichtel hie.
doch 's Ficht'l saacht: „Dir half ich net!
Larn' 's Watter auszestieh'!“

Un feeter⁴⁾ muß't'ch in Sturm un Keeng,
bis 's Watter zug vorbei;
ich treiget alle Tropfen oh
und stand — in S u n n e s c h e i'.

Seithar folg' iech dann guten Rot,
marschier' ins Laam dreinei,
gieh ganz getrußt durch S o r g u n N u t
bis lacht — — dr S u n n e s c h e i'.

Bernh. Brückner, Leipzig.

1) Sonnenschein, 2) Gipfel, 3) Männlein, 4) vorwärts.

